

„Was wir machen, ist unglaublich skandalös. Wir haben die Demut verloren.“ Wolfgang Schäuble findet klare Worte zum Klimawandel – nur eines der vielen Themen beim Podiumsgespräch im St. Paulusheim.



Foto: Käfflein

Regieren mit mürrischem Gesicht ...

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble zu Gast im Gymnasium St. Paulusheim in Bruchsal

Wolfgang Schäuble, zweithöchster Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland und dienstältester Bundestagsabgeordneter, begegnete Schülerinnen und Schülern des katholischen Gymnasiums St. Paulusheim in Bruchsal zu einem Podiumsgespräch. Das Thema der Diskussion entsprach dem Schuljahresmotto „Demut haben vor der Schöpfung“.

Von Yvonne Jarosch

Bundesminister für besondere Aufgaben, Chef des Bundeskanzleramtes, Bundesinnenminister, Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU, Bundesparteivorsitzender, Bundesfinanzminister, Präsident des Deutschen Bundestags, allein die Aufzählung der wichtigsten Ämter, die Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble seit 1972 innehatte, ist lang und „ohne Zweifel lückenhaft“, wie der Schulleiter des Gymnasiums St. Paulusheim, Markus Zepp, in seiner Begrüßungsrede zugibt. Etwa genauso vielfältig wie die politische Laufbahn des 78-Jährigen sind dann die verschiedenen Themen, die bei der Podiumsdiskussion zwischen drei Schülerinnen und Schülern, einem Moderator und Lehrer und dem Bun-

destagspräsidenten zur Sprache kommen. Es geht unter anderem um Kanzlerkandidaten, Überfischung der Weltmeere, Fridays for Future, die deutsche Einheit, den Klimawandel, die schwarze Null, Absenkung des Wahlalters, die Generationengerechtigkeit, und vieles mehr.

Junge Menschen wachsen an Widerstand

Die zentralen Begriffe auf dem Podium, unter deren Aspekt die Themen immer wieder gestellt werden, sind die Eigenschaften Demut und Mut. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die Diskussion. Ziel des Schuljahresmottos sei es, den Begriff Demut neu zu entdecken und daraus gleichzeitig Mut zu fassen, wie Schulleiter Zepp betont. Das Motto gefällt Schäuble, gerade die Corona-Krise zeige, „wir brauchen Mut und Demut“. Der Mann, der seit 1990 im Rollstuhl sitzt, ermutigt die Jugendlichen, keinesfalls zu resignieren, auch wenn sich vom einen auf den anderen Tag alles ändern sollte, denn wer „Angst vor der Zukunft hat, darf eigentlich gar nicht geboren werden“, gibt er zu bedenken.

Darüber, dass Demut alle betreffe und es den Mut und das Bewusstsein brauche, die eigene Verantwortung aktiv wahrzunehmen und für Ideale einzuste-

hen, wie Abturiert Daniel Hohm einleitend sagt, sind sich alle einig. Auch darüber, dass die Pandemie den Menschen gezeigt hat, dass Konsum, Gesundheit und Freiheit als allzu selbstverständlich galten. Als ehemaliger Finanzminister merkt Wolfgang Schäuble an: „Wenn etwas knapp ist, wird es wertvoll.“ Und Schulsprecherin Julia Krutzki ist sich sicher: „Wir kommen durch die Pandemie zur Demut zurück.“

Dass Schäuble den jungen Leuten aber nicht nur nach dem Mund reden will, wird bei der Debatte um Generationengerechtigkeit deutlich. „Keine Generation ist absolut“, widerspricht Schäuble dem Moderator Sören Lätsch, „die Erde gehört nicht nur den jungen Leuten, die alten haben viel dazu beigetragen.“

Der Glaube gibt Schäuble Halt und ein Stück weit Mut

Auch als der Abiturient Johannes Köster wissen will, ob es nicht Aufgabe der Politik sei, junge Menschen frühzeitig für politische Themen zu sensibilisieren, kontert Schäuble: „Ich bin damals auch nicht gefragt worden. Ich habe mich halt eingemischt.“ Man müsse es den jungen Leuten vorleben und ihnen zu verstehen geben, dass man sich einbringen könne.

Schäuble betont, wie wichtig es sei, eine eigene Meinung zu haben und für diese einzutreten. Dabei könne man durchaus auf Widerstand stoßen, aber gerade daran würden junge Menschen wachsen. Demonstrationen und Diskussionen seien ihm zu passiv: „Ich bin heute noch rebellischer, als ich es je gewesen seid.“ Er ermuntert die Schülerinnen und Schüler dazu, Verantwortung zu übernehmen. Denn auch im Kleinen, im Alltag, lasse sich viel bewegen, wenn man nur den Willen hat.

Als Wolfgang Schäuble die Schülerinnen und Schüler in der anschließenden Fragerunde wissen lässt: „Ein mürrisches Gesicht ist ein wichtiges Herrschaftsmittel“, das ihm 95 Prozent aller Gespräche erspart habe, lassen sich diese davon nicht einschüchtern. Sie entlocken ihm Aussagen zu Parteivorsitzenden, seinen erreichten und unerreichbaren Zielen und seinem Glauben. Damit greift der Bundestagspräsident die zentralen Themen der Diskussion noch einmal auf. So wie ihn der Glaube mutig sein lasse, mache er ihn gleichzeitig auch demütig.

Diese Aussage untermauert er zum Schluss mit einem Zitat des ehemaligen Dresdner Bischofs Joachim Reinelt: „Wo immer in der Welt einer nicht mehr weiß, dass er höchstens der Zweite ist, da ist bald der Teufel los.“